

# Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung

Antlicher Anzeiger für das Amtsgericht Spangenberg

Erscheint wöchentlich 2 mal und gelangt am Mittwoch und Sonnabend Nachmittag  
auf den folgenden Tag zur Ausgabe. Der Bezugspreis beträgt bei freier Lieferung  
für Haus 300 000 M. monatlich, im voraus zahlbar und freibleibend. Telegammeldirektion:  
Zeitung, Fernsprecher Nr. 27.



Der Grundpreis für die sechsgepolte 45 mm breite (Netto-)Seite beträgt 0,08 Mark,  
für Mastiken 0,20 Mark die 90 mm breite Seite. Schlüsselfahrt ist jeweils die Hälfte  
der Großhandels-Induziffer. Verbindlichkeit für Druck, Datenaufschrift und Beleglieferung  
ausgeschlossen. Zahlungen auf Postcheckkonto Frankfurt/M. Nr. 20771 erbeten.

Druck und Verlag: Buchdruckerlei Hugo Munzer, Spangenberg

Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 76.

Sonntag, den 23. September 1923.

16. Jahrgang.

## Aus der Heimat

Spangenberg, den 22. Septbr. 1923.

**— Höchste Not.** Auch an dieser Stelle wird darauf hingewiesen, daß Sonntag, den 23. September, junge weiblichen in den Häusern der Einwohner für die wirtschaftlich bedrängten Drüsgenossen Spenden erbitten werden. Durch die Veranstaltung ein gutes Ergebnis zeitigen und Not unserer Mitbürger und Mitbürgerinnen warmen Annehmlichkeiten durchzuführen, daß wir an der Zeit nehmen. Diese jung und alt, daß über manches von Sorgenfalten durchführte Anteil ein Strahl der Freude gleitet! Insbesondere ist hier auch der Jugend ein schönes Feld der Betätigung gegeben. Wie erhebt man würde es werden, wenn sie in Scharen auf entbehrliche Genüsse für einige Wochen verzichten und den erparten Betrag der Spende zuführen würde. Das wäre ein Lichtblick in trüber Gegenwart.

**2 Herbstgedanken.** Als der noch kindjunge Goethe von der entzücklichen Erdbebenkatastrophe in Lissabon hörte, ward er irre an Gottes Gerechtigkeit. Als Dichter des vollendeten „Faust“ würde er sicher ganz andere Gedanken gehabt haben. Was fragt die allgemeine Natur nach den Seelenkatastrophen der Menschen? Was ist ihr überhaupt das Wesen, das sie nach Luft und Laune schaffen und vernichten kann? Was sind ihr selbst ganze Wälder? Sogar Sonnen läßt sie zusammenprallen, und wenn schon längst nach dem Todeskampf Jahrhunderte erloschen sind, gibt ihre verirrte Lichtlust und Erdbebennern trügerische Kunde noch von ihrer Vergangenheit. Die Natur hat ihre Freude ebenso am Schaffen wie am Vernichten, und nur der eitel beschränkte Mensch glaubt, ein Recht auf sein Ich zu haben. Er allein hält sich für den Mittelpunkt der Welt, um den sich alles dreht. Er möchte das Märchen vom ewigen Frieden als unumstößliche Wirklichkeit funktionieren wissen, nur um feinetwillen. Aber die Natur kennt kein Erbarmen. Ihr Leben ist auf Kampf gestellt, auf Stirn und Werde! Frühherbst ist eingezogen. Das Laub fällt und kündigt Sterben an. Und doch bedeuten fallende Blätter Leben und Kämpfen bis auf den Tod. Unter dem raschenden Laube schon erwacht neues Leben, und wenn es zum Humus wird, im Winter, wo es heißt, daß die Welt tot sei, da geht ein neues Kämpfen los. Gefräßige Larven überfallen schlafende Käfer; Würmer fressen an keimenden Wurzeln, die Frühlingsleben bringen sollen. Im morastigen Grunde des Flusses führen widerliche Wesen ihr Tigerleben, um an einem Sommer-

tage ihre Eintagsfreude als Siphiden im Hochzeitsreigen wieder in den Fluten zu beenden. — Herrliche Trösterin bist du, Zauberin Natur! Du nimmst uns den Größenwahn unseres Ichs. Du läßt alle Philosophie zusinken werden und zerreißt den Traum vom ewigen Frieden, aber auch die Furcht vor dem ewigen Tod. Keine Sonne, die im falschen Talte des Sphärenranzes erlischt, vergeht. Ihr Licht strahlt tändelnd weiter, und ihre Riesentome fallen irrend auf fremde Weltkörper als Zeugen vergangener Größe. Und die häßliche Larve steigt nach langer Winterschlaf aus warmen Fluten als Märchengestalt empor, jungfräulich hold, und sinkt, neues Leben gebend, in den Morast zurück, der neues Werden und Kämpfen bringt. — Trüblicher Herbst, bist du mit deinem erlösenden Leben und fallendem Laub für den denkenden Geist nicht schöner als der glänzende Frühling für die fühlende Seele?

**— Sammelobjekt.** Daß ein Notgeldschein in Höhe von einer Million Mark zum Sammelobjekt geworden ist, widerfuhr, wie dem „Dann. Kurier“ geschrieben wird, der Stadt Cassel. Der Notgeldschein weist außer dem Bilde des Märchenerzählers Grimm vier Sterne auf, die, in strengen Linien ausgeführt, je ein Patentzeug im Schnittpunkt bilden. Erst durch die große Nachfrage der Sammler wurde man darauf aufmerksam. Die Sammler legen besonderen Wert auf diesen Schein, weil er von einem der größten Gegner der Hakenkreuzer gezeichnet ist, von dem gegenwärtigen Oberbürgermeister Scheibemann.

**— Die große öffentliche Volksversammlung.** Die im Infratenamt angeündigt wird, ist, wie wir erfahren, von der sozialdemokratischen Partei veranstaltet.

**— Falsch.** Beschlagnahmt wurden bei einer Frankfurter Gemüschhändlerin auf dem Wege zum Bahnhof 14 1/2 Pfund Butter, die sie zum Preise von 25 Millionen pro Pfund ohne Aufwagsenehmigung aufgetauft hatte. Die Butter sollte in Frankfurt für 60 Millionen wieder verkauft werden. Die Händlerin und die Bauern, die ihr, ohne sich zu vergewissern, ob sie zum Verkauf berechtigt sei, die Butter verkauft hatten, kamen zur Anzeige.

**— Ganan.** Die Frankfurter Kriminalpolizei verhaftete hier vier Personen, die Notgeld der Reichsbahn nachgemacht und in den Verkehr gebracht haben. Es handelt sich um einen Werkmeister und Arbeiter sowie Büroangestellte einer Hannauer Stempelfabrik. Die Druckplatten konnten beschlagnahmt werden.

**— Aga.** Oekonomierat Vogel in Aga hat zur Unterstützung von Erwerbslosen, Klein- und Sozialrentnern der

Gemeinde Aga eine Milliarde, der Gemeinde Pölgig die Ernte von 2 Morgen Kartoffeln, der Gemeindefeld Steinbrücken 50 Millionen und der Gemeinde Langenberg 500 Millionen, sowie je 1 Zentner Grauen und Erbsen zugesagt. Das ist eine Stiftung von rund 2 Milliarden.

**Frankfurt.** Ein Fuhrmann aus Bockenheim, der eine schwere Zweispännerfuhrer mit Brauntrohlen geladen hatte, wollte während der Fahrt auf seinen Wagen aufspringen. Er geriet unter die Räder und der Wagen ging dem Unglücklichen über die Brust. Der Tod trat sofort ein.

## Aus Stadt und Land.

**Der Mörder des russischen Zaren in Berlin?** Der Haupt der Bande, die seinerzeit den russischen Zaren und seine Familie in Jekaterinburg ermordete, soll ein Techniker Jafonowoff, der früher in einer Industrieanlage im Ural beschäftigt war. Wie jetzt bekannt wird, lebt dieser Mörder seit einem halben Jahre in Berlin, zurzeit befindet er sich in einer Klinik in ärztlicher Behandlung, da er an Nervenkrankheiten leidet.

**— Miesenerfahrungen beim Weltkongress.** In einem Café des Berliner Westens wurde der Hochstapler und Wertpapierbetrüger Kurt Waldhausen aus Berlin-Bantow verhaftet. Er hatte von zwei Jahren viele Hunderte von Milliarden Mark im Reichsausgleichsamt unterschlagen. Erst jetzt ist es den Behörden mit großer Mühe gelungen, den Täter, der bis jetzt unbekannt war, zu entlarven. Ein Flüchtlingsverdacht ins Ausland bestand, wurde er jedoch in Haft genommen.

**— Ausstellungen in Nürnberg.** Wie die „Frankfurter Zeitung“ aus Nürnberg meldet, verlor ein Anzahl junger Leute ein Hotel in der inneren Stadt in dem fünf Franzosen abgehängt waren, zu klümmen und die fremden Gäste zu verprügeln. Die Polizei mußte mit blanker Waffe den Platz räumen und die Franzosen in Schutzhaft nehmen. — Die Ausstellungen wird dadurch doppelt bedauerlich, daß es sich um Mitglieder der französischen Schularbeiter-Union handelt, die den Kampf gegen die Ruhr- und Reparationspolitik Poincarés in Frankreich mit am härtesten führt. Die Franzosen kamen von dem Internationalen Schularbeiterkongress in Leipzig und mußten wegen Jugendhaftung in Nürnberg Aufenthalt nehmen. Während der Nacht wurden sie in einem Auto der Reichsbahn nach Ansbach gebracht, um sie ihre Heimat fortzuführen.

## Wenn edle Herzen bluten . . .

187 Roman von Fr. Lehne.

Spangenberg Zeitung-Verlag, Berlin W. 68. 1922.

Als aber die Kommerziantin dann anfang, sich des langen und breiten darüber anzulassen und Betrachtungen über die Bankelmitigkeit der Männer anstellte und daß sie „das vorher gemußt habe, daß an dem Schulz nichts sei“, stand Sophia kurz auf und verließ das Zimmer. Die breite, salbadernde Stimme der Mutter war ihr unerträglich.

Sophia empfand kaum noch Schmerz über diese Nachricht, nur ein dumpfes Gefühl der Bewunderung. Richtig hatte sie ja gelernt zu verzichten, zu entschließen.

Benige Monate darauf verlobte sich Annemarie mit dem besten Freunde von Felix, dem Leutnant Arno von Sallen.

Das gab eine Umdrehung des ganzen Haushaltes! Alles mußte neu vorgerichtet werden, die Zimmer mußten eine moderne Ausstattung bekommen; die Toiletten für die Damen konnten nicht teuer genug sein. Eine Geschäftsführer folgte der anderen. Annemaries elegante Kleider, Kleider, Möbeln verschlang Unsummen.

Die Schulden, die man für den allfälligen Schwiegerohn zu bezahlen hatte, betragen ein kleines Vermögen.

Annemaries Hochzeitfeier bildete ein Stadtgespräch für die ganze Woche.

Und an diesem Fest verlobte sich Sophia mit Oberhans von Petersdorff, einem Kameraden des Bruders und des Schwagers.

Demmer hatte man ihr schon zugeredet, ihr die Vorteile dieser vornehmen Verbindung zugeteilt — schließlich hatte sie nachgegeben, schon aus dem Gefühl, zu tauschen aus dem Hause, wirt ein Heim für dich haben. Außerdem war ihr die Aussicht nicht verlockend, als unverheiratete Tochter bei den Eltern bleiben zu müssen, die ihr das Leben zerwürten hatten.

So hatte sie denn eingenickt, da ihr der junge Offizier durch sein liebenswürdiges, bescheidenes Wesen sehr sympathisch war.

Bei ihrer Verlobung mit Oberhans sah sie zum ersten Male die Sorgenfalten auf des Bruders Gesicht.

„Noch ein Leutnant in der Familie!“ seufzte er. „Das ist nun zu viel — Petersdorff hat ebenfalls weniger als nichts.“

Die Neuverlobung erschreckte Sophia und gab ihr zu denken. Sie hatte ja längst bemerkt, welche Summen verbraucht wurden — nicht am wenigsten durch teure Reisen; sie hatte auch Klagen über schlechten Geschäftsgang, ungenügende Beschäftigung, schwarze Kontokorrenten usw. gehört.

Sophia war tief erschrocken über das Gehörte. Eine solche Entnahme konnte ja auch ein noch besser gestelltes Geschäft bei den unglücklichen Zeiten nicht vertragen. Man bezahlte schon lange mit Wechseln, anstatt wie früher per Kasse. Es war alles so ganz anders geworden! Die Arbeiter waren unzufrieden, der Vater traf kostspielige und doch unpraktische Neuerungen; dann blieb er wieder wochenlang dem Geschäft fern; der ganze Betrieb litt unter seinem fabrigen, nervösen Wesen — kurz, Robert hatte die schwersten Sorgen. Und niemand war da, der mit ihm trug. Keiner wollte von einer Vereinfachung der bisherigen Lebensweise etwas wissen.

Annemaries Haushalt wurde fast ganz von den Eltern bestritten. Man suchte die teuersten Modesäder auf, indessen Robert sich bemühte, das dafür nötige Geld aufzubringen.

Er hatte einen hochfahigen, wenig leistungsfähigen Reittenden entlassen, ging selbst auf die Reise — aber was war diese Expedition gegen die anderen Anforderungen. Ein Tropfen auf einen heißen Stein.

Für die Eltern und Geschäftler erschien die Fabrik nur eine unerlöbliche Goldgrube, und man lebte lustig darauflos. Wie ein schwerer Druck lag es fortan auf Sophia nach diesen Eröffnungen.

Ein Rechten hätte sie ihre Verlobung mit Oberhans von Petersdorff geliebt. Sie hatte den Reiz und die Hochzeit möglichst weit hinausgeschoben — trotz des Dittens des Verlobten. Der erste Junz war nun davon bestimmt.

Konnte sie denn aber seine Frau werden — ja, noch — nach dieser Entscheidung: sie war doch nur durch ein falsches Spiel von Bruno getrennt worden.

Die alte, wie erlöschene Liebe stammte von damals beim Anblick der vor ihr liegenden Photographie aus, die ein getreues Abbild seines schönen, intelligenten Gesichtes bot.

Nun war ihr so vieles klar geworden.

Durch einen unglücklichen Zufall hatte die Mutter wohl von ihrer Korrespondenz erfahren, hatte wohl von ihrer langen Krankheit genügend Zeit zum Nachspüren gehabt, — und hatte dann sämtliche Briefe untergeschlagen — vielleicht verbrannt.

Nur das Bild hatte sie nicht zu vernichten gewagt, es aber dafür so vertriebt, daß es nicht kann wieder ans Tageslicht gekommen wäre, wenn Frau es nicht durch Zufall gefunden und es in ihrer Altruismuslosigkeit der Schwester gezeigt hätte.

Sophia wußte, daß ihre Mutter eine Unbekannte dagegen hatte, Photographien zu vernichten; es war wohl ein gewisser Aberglaube von ihr.

Hatte Bruno nun nicht glauben müssen, da alle Antworten von ihr ausblieben, daß sie es kann, daß ihn vergessen?

Wer weiß, wie oft er noch geschrien — schreie, sehnsüchtige Briefe, die niemals in ihm Antwort gekommen waren!

Warum sollte er nun noch nachfragen, da er ihm eine so glänzende Zukunft bot? Und daß sie sich einem anderen verlobt hatte — diese Nachricht war sicher auch über den Ocean zu ihm gedrungen.

O, wie empört war sie über das verräterische Bild, das man mit ihrer heiligen, jungen Liebe gezeichnet hatte! (Fortsetzung folgt.)



**Erordnung eines Offiziers in Töberitz.** In dem Bescheid auf den Töberitzer Truppenübungsplatz wurde die Stelle des 25-jährigen Leutnants der Reserve Georg Sand aufgefunden. Derselbe hat die Stelle schon längere Zeit im Wasser gelegen. Sie wird zwei Kofferstücke auf, von denen jeder sofort löblich gewickelt haben muß. Nach dem Befund liegt Mord vor. Sand, der in Wittenberg geboren ist, hat nach den bisherigen Ermittlungen am 3. August im Danja-Hotel in Wittenberg gewohnt. Von dort aus ist das letzte Lebenszeichen von ihm gekommen. Ueber seinen weiteren Aufenthalt bis zur Zeit seines Todes konnte bisher nichts ermittelt werden.

**Verurteilung in Oberbaden.** Im oberbadischen Streit- und Unruhengebiet ist eine weitere Entspannung eingetreten. Da die Ruhe am Donnerstag morgens besonders gehört worden ist und das Geschäftslieben wieder in Gang gekommen ist, wurde die Freiurger Abteilung der Schutzpolizei aus Überach zurückgezogen. Die Streifenden haben allerdings die Arbeit noch nicht wieder aufgenommen. Sie verlangen die Bezahlung der Streiftage, was aber bisher von den Arbeitgebern abgelehnt wurde. Auch in Säckingen ist die Streifbewegung zusammengebrochen. In Freiburg ist es zwar am Donnerstag zu größeren Menschenansammlungen gekommen, die aber von der Polizei ohne Waffengebrauch zerstreut werden konnten. In Heidelberg fand trotz des Verbotes der badischen Regierung, die bekanntlich alle Versammlungen und Demonstrationen untersagt hat, eine kommunale Versammlung statt, die von der Polizei unter Aufsichtnahme von Mummilshausen, da dem hochheiligen Einschreiten Widerstand entgegengekehrt wurde, aufgelöst worden ist.

**Ein empfindlicher Verlust.** Auf dem Hauptbahnhof in Hamburg wurde einer Frau im Gedränge die Dankebrosche entwendet, welche 70 Dollar, 750 Millionen Mark in deutschem Geld, einen Scheck über 25 Dollar und Gedächtnisstücke enthält. Der Verlust des Geldes trifft die Frau umso empfindlicher, als sie unmittelbar vor der Auswanderung nach Amerika stand.

**Internationaler Versuch.** Deutschland scheint zurzeit das Zentrum für alle internationalen Verbrecher, Abenteurer und Spekulanten zu sein. So wurden dieser Tage auf dem Hauptbahnhof in Frankfurt a. M. Mitglieder einer internationalen Scheckfälscherbande verhaftet, die sich in der Hauptsache aus Mazedonien zusammensetzte. Die verhafteten Mazedonier hatten Schecks auf gefälschte Weise derart gefälscht, daß sie durch chemische Reaktionen die auf niedrige Ziffern lautenden Beträge durch höhere ergänzten, um auf diese Weise von Frankfurter und Darmstädter Banken mühelos Millionenbeträge zu erschwindeln. Die Mazedonier wurden in dem Augenblick verhaftet, als sie nach München abreisen wollten, wo sie neue Scheckfälschungen bereits vorbereitet hatten.

**An die Küste verschlagener Mündungsgeier.** Auf der See bei Kolberg wurde von dem Fischer Zander ein prachtvoller Mündungs- oder Kuttengerier in dem Augenblick gefangen, als der 2,60 Meter flatternde, nach dem Norden verschlagene Geier auf mehrere Meter stoßen ins Meer stürzte. Der Fischer hält den völlig ruhigen Ausländer auf seinem Gehößt, wo er einen kolossalen Appetit entwickelt.

**Autounfall auf dem Broden.** Vom Broden wird gemeldet, daß am Bahnhof Broden ein mit fünf Personen besetzter, vom Grafen Schomberg geführter

Stratzenwagen beringelt ist. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert. Der Fahrer und zwei Personen blieben unverletzt, zwei andere Personen wurden getötet.

**Fest der holländischen Regierungsjubiläums im Rheinland.** In Köln hat sich ein Festausflug gebildet, der die Vorbereitungen zu einer größeren Feier des 25-jährigen Regierungsjubiläums der Königin Wilhelmine von Holland abgenommen hat. Die Feier findet am Sonntag statt. Gestern ist auch ein großer Festzug aus den Niederlanden hat sich zahlreicher Besuch angefügt.

**Ein Obittis am Verfohnungsfest abgebrannt.** Durch einen großen Brand ist am Tage des israelitischen Verfohnungsfestes das südliche Viertel der Stadt Mitsambor in Galizien fast vollständig zerstört worden. 70 Häuser und zwei Synagogen wurden ein Raub der Flammen. 150 Familien sind obdachlos.

**Neuer Unfall der amerikanischen Marine.** Nach einer Mitteilung des amerikanischen Marinedepartements sind auf der Höhe von New York das Schlachtschiff „Arctans“ und ein Zerstörer zusammengestoßen. Letzterer wurde schwer beschädigt und befindet sich unter „Color“ auf dem Wege nach Boston.

## Sport und Verkehr.

**228 Kilometer in der Stunde.** Dem amerikanischen Leutnant Ford Williams ist es gelungen, auf dem Flugplatz von Mitchell Field mit dem Wind eine Geschwindigkeit von 228 Kilometer zu erreichen.

**Reise nach Amerika.** Das amerikanische Marinedepartement trifft Vorbereitungen für den Flug des Riesen-Luftschiffes „Z. R. III“, das Anfang November von Friedrichshafen nach Lakehurst in New Jersey fliegen wird. Das Luftschiff ist in Deutschland für Rechnung des amerikanischen Marinedepartements erbaut worden. Sobald die Probeflüge beendet sein werden, wird es die Fahrt über den Ozean antreten, die es über Frankreich, die Azoren und die Bermudas-Inseln führen wird. Die gesamte Entfernung beträgt 4500 Meilen.

## Gerichtssaal.

**Verurteilte Landesverräter.** Vom 5. Strafgericht des Reichsgerichts wurde der 24-jährige gebürtige deutsche und jetzt polnische Staatsangehörige Maschinenbauer Albert Plomont wegen Landesverrats zu 2 Jahren 7 Monaten Zuchthaus verurteilt. Der 22-jährige Kaufmann Rtol aus Berlin erhielt wegen desselben Deliktes 2 Jahre 6 Monate Gefängnis.

## Die Frauenbewegung.

**Frauenrechte und Frauenforderungen in früherer Zeit.** Man ist heute geneigt, die Gleichberechtigung, die die Frauen, zumal im Berufsleben, gewonnen haben, als eine Errungenschaft der neuesten Zeit anzusehen. Das ist jedoch ein Irrtum. So war noch im Mittelalter jedes Gewerbe, für das ihre Kräfte reichten, den Frauen zugänglich. Bis etwa zum Ende des 15. Jahrhunderts finden wir die Frauen von keiner Kunst ausgeschlossen oder den männlichen Handwerkern im

Rechte nachstehend. Die Zunne der Weber, Küchener, Wappensneider, Gärtler, Riemenmacher, Zuchserer, Vogler, Goldspinner und Goldschläger zeigen zahlreiche weibliche Mitglieder. In den Vorbereitungsgewerben für das Weben überlag die weiblichen Arbeitkräfte die männlichen um das Doppelte. Auch in den höheren geistigen Berufen fanden den Frauen viele Wege offen. Es sei nur an die zahlreichen bedeutenden Klosterfrauen, Weibtschwestern, Dichtersinnen und Schriftstellerinnen des Mittelalters erinnert. Auch Kerstinien finden sich.

Trotzdem konnte infolge des großen Frauenaberschusses auch das Mittelalter eine Frauenfrage man sagte durch die Klöster und die Begonnenhäuser, deren Anwesenheit mit Stricken, Nähen, Spinnen, Kranenpflege beschäftigt waren. Den Frauenüberschuss abzulassen, doch waren viele dieser Stiftungen nur für die Angehörigen höchstehender Familien bestimmt, sodass trotzdem ein großer Teil der Frauen auf Almosen oder als fahrendes Volk auf den Zufallsberufen angewiesen war. Die Frauenfrage verdrängte sich dann als die Geschlechte die Frauen aus den Häusern drängten, was durch ihre eigene schlechte wirtschaftliche Lage im 18. Jahrhundert notwendig geworden war. Im 18. Jahrhundert finden wir kaum noch Frauen im Handwerk. Die technisch-wirtschaftliche Umwälzung, die das Aufkommen der Industrie und später der Großindustrie gegen Ende des 18. und im Beginn des 19. Jahrhunderts zur Folge hatte, brachte besonders den Frauen der unteren Klassen zunächst in einer ausgedehnten Hausindustrie, dann in der Fabrikarbeit zahlreiche Erwerbsmöglichkeiten, womit freilich die Frauenfrage, zumal für die Angehörigen der begüterten Schichten, nicht gelöst war.

Die bewußte Arbeit der Frauen für die Verbesserung ihrer geistigen und leiblichen Lage in der Gesellschaft setzt mit der Renaissance ein, da das Individualitätsbewußtsein sich stärkt, und findet in der französischen Revolution ihren politischen Ausdruck. Schon in ihrem Beginn treten die Anfänge solcher Bestrebungen hervor; sie sind durch die Schriften des Philosophen Condorcet vorbereitet. Die in besonderen Klubs vereinigten Frauen teilen 1789 unter ihrer Führerin Olympe de Gouges der Erklärung der Menschenrechte eine „Erklärung der Frauenrechte“ entgegen. Im Jahre 1792 erscheint das berühmte Buch der Engländerin Mary Wollstonecraft: „Verteidigung des Rechtes der Frauen“, und im gleichen Jahre schreibt auch Th. von Hippel in Deutschland „Ueber die bürgerliche Verbesserung der Weiber“. Seitdem hat die Frauenbewegung, wenn ihr auch immer wieder Hindernisse bereitet wurden, wie z. B. die Unterdrückung des Frauenstubs in Frankreich im Jahre 1793, ja fast unausgesetzt Fortschritte gemacht. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden sie vor allem durch die Werke von George Sand gefördert; weitere starke Anregung gab ihr die Schrift des englischen Philosophen John Stuart Mill: „Die Subjektivität der Frau“ im Jahre 1869. In Nordamerika trieb die Frauenbewegung von Anfang an einen überwiegend politischen Charakter, da dem Gebot des Erwerbslebens und des Bildungsnehmens fast vollständige Gleichberechtigung mit dem männlichen Geschlecht erlangt hatten.

## Obstkaufgeld und landwirtschaftliche Umlagebeiträge

Montag, den 24. 9. 23, 8 Uhr vormittags in alter Schule zahlen. Wegen Andrangs frühzeitig erscheinen! Versäumnis verursacht Nachteile.

Spangenberg, den 20. September 1923.

Der Magistrat,  
Schier.

## Verzugszuschläge usw. bei Staats- und Gemeindeabgaben.

Die Verordnung des Finanzministers vom 13. 9. 23 (Pr. G.-S. S. 435) bestimmt:

- Der Zuschlag, der im Falle nicht rechtzeitiger Entrichtung staatlicher oder kommunaler Abgaben zu zahlen ist (Verzugszuschlag), beträgt für jeden auf den Zeitpunkt der Fälligkeit folgenden angefangenen halben Monat 400 vom Hundert des Rückstandes. Als halber Monat gilt ein Zeitraum von 15 Tagen. Hat ein Monat mehr als 30 Tage, so wird der 31. Tag nicht gerechnet. Wird die Zahlung innerhalb der auf den Zeitpunkt der Fälligkeit folgenden Woche entrichtet, so wird ein Zuschlag nicht erhoben.
- Der Stundenzuschlag beträgt monatlich höchstens 100 vom Hundert des gestundeten Betrags. Wie hoch innerhalb dieser Grenze der Zuschlag zu bemessen ist, richtet sich nach der allgemeinen wirtschaftlichen Lage und den besonderen Umständen des einzelnen Falles.

Spangenberg, den 20. September 1923.

Der Magistrat,  
Schier.

## Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 23. September 1923.  
17. Sonntag nach Trinitatis.

Gottesdienst in:

Spangenberg:

Vormittags 8 1/2 Uhr: Metropolitan Schmitt.

Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Schönewald.

Schöndorf:

Vormittags 10 Uhr: Metropolitan Schmitt.

Schnelrode

Nachmittags 1 Uhr: Pfarrer Schönewald.

# Grosse öffentliche VOLKSVERSAMMLUNG

am Sonntag, den 23. September, nachmittags 4 Uhr  
im Saale des Gasthauses „Zum goldenen Löwen“

Thema:

**Gegen Faschismus und Teuerung**  
oder  
**Die gegenwärtige politische Lage**

Einwohner von Spangenberg und Umgegend erscheint in Massen!

Die Einberufer.

## Bindegarne.

Zum Verkauf von Bindegarnen an die Landwirtschaft  
Vertreter gesucht.

Es sind Angaben über bisherige Tätigkeit erwünscht. Angebote werden unter M. S. B. 1923 an den Verlag dieser Zeitung erbeten.

## Manschettenknopf verloren!

Wiederbringer erhält gute Belohnung. Abzugeben in der Expedition d. Bl.

## Sahungen der städtischen Sparkasse.

Die städtischen Körperschaften haben auf Vorschlag des Sparassens-Vorstandes unterm 25. 6. 23 (Nr. 5039)

und 30. 7. 23 (Nr. 428) einen Nachtrag (1. Nachtrag) zu den Satzungen der städtischen Sparkasse, der Goldparmarkonten einführt, erlassen. Der Nachtrag ist am 1. 9. 23 - Nr. 11569 - von dem Herrn Oberpräsidenten genehmigt worden und kann auf der Sparkasse eingesehen werden.

Spangenberg, den 17. September 1923.

Der Magistrat,  
Schier.

## Einsperren der Tauben.

Die Tauben sind vom 1. 10. bis einschließlich 20. 11. 23 eingesperret zu halten.

Melungen, den 10. September 1923.

Der Landrat.